

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 61.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 51 kr., im Bezirk mit Postzuschlag, 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 28. Mai.

Einschlagsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

## Tages-Neuigkeiten.

Die erledigte Hauptlehrstelle an der fünften Klasse der Realschule in Hall wurde dem Reallehrer Hertler in Herrenberg übertragen. Für die Gemeinde Böningen, DL. Nagold, wurde Johann Georg Koch, Bauer, früher Gemeindepfleger, zum Schultheißen ernannt. Die Schulkasse in Hochdorf, Bezirks-Schulinspektorat Altensteig, wurde dem Schulmeister Müller in Schietingen übertragen.

Nach Privatmittheilungen ist das ganze Neckarthal von Kottweil bis Tübingen durch den Austritt des Neckars, veranlaßt durch die starken Regengüsse in voriger Woche und besonders am letzten Samstag, überschwemmt. Schaden an Feldern, Brücken &c. enorm. Nähere Berichte folgen.

Stuttgart, 24. Mai. Ihre Majestät die Königin ist nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit in erwünschtem Wohlfühlen mit ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Vera hieher zurückgekehrt. (W. Z.)

Saaldorf, 23. Mai. (Abgeordnetenwahl.) Von 4324 Wahlberechtigten haben 3383 abgestimmt. Direktor v. Kern erhielt 2999, Deconom Schliekmann in Oberroth 180 Stimmen.

In Böbingen wurde, wie die J. Ztg. berichtet, ein Mann, der betend am Fenster seiner Stube stand, vom Blitze erschlagen, während ein gleichfalls im Zimmer befindliches Mädchen mit dem Schrecken davontam.

Karlsruhe, 22. Mai. Ein aus den Rheinlanden gebürtiger Schneidergeselle unterhielt mit der Tochter eines Schneidemeisters in dem benachbarten Mühlburg, wo er Kost und Wohnung hatte, ein Liebesverhältnis, glaubte aber in letzter Zeit Grund zur Eifersucht zu haben. Gestern Nacht nun hatte er gegen 12 Uhr ein Rendezvous zwischen hier und Mühlburg verabredet und soll das Mädchen hierbei ernstlich zur Rede gestellt worden sein. Auf die Antwort: „Ach, laß mich gehen, ich will nichts mehr von Dir“, holte er sein gewöhnliches Taschenmesser aus dem Sack und versetzte ihr einen Stich in die Brust. Hierauf sei das Mädchen sofort zusammengesunken und damit es nicht habe lange leiden müssen, warf sich der Mörder auf sein Opfer und schnitt ihm buchstäblich vollends den Hals ab. Der Mörder entflohen zunächst nach Durlach, wo er sich aber bald unter Angabe seiner That auf der Wachtstube des Rathhauses meldete. Von Durlach wurde er durch Gendarmen heute hieher gebracht. Er hat die That mit allen Einzelheiten gestanden und spricht mit großer Ruhe von dem fürchterlichen Hergange. Auf die Bemerkung, er solle sich vor dem ersten Verhör die blutige Hand nicht waschen, erwiderte er, das thue er auch nicht, damit man genau sehe, mit welcher er die That vollbrachte. (Zeff. J.)

Bayerische Blätter erzählen: Bei einer landgerichtlichen Verhandlung in einem Dorfe bei Aschaffenburg fragte der Assessor den Schulzen? Wie sieht hier die Industrie? gibt es viel Luxus? — Industrie wird hier keine gepflanzt und Luxusse sind seit Menschengedenken keine geschossen worden — lautete die Antwort.

Berlin, 17. Mai. Das Militär-Wochenblatt bringt heute einen Artikel über den Munitionsverbrauch und die Munitions-Ausrüstung der Feldartillerie im letzten Kriege. Wir erfahren daraus u. A., daß die preussische Feldartillerie, einschließlich des 14. (bavischen) Regiments und der belfischen Abtheilung, 79 leichte, 78 schwere und 38 reitende Feld- neben 19 leichten und 10 schweren Reserve-Batterien zu je 6 Geschützen oder 816 8-Centimeter- und 528 9-Centimeter-Kanonen zählte. Diese 1344 Geschütze haben während des ganzen Feldzuges zusammen 267,975 Schüsse gethan, die leichten Batterien 112,770, die schweren 107,126 und die reitenden 48,079; es ergeben sich also durchschnittlich pro Geschütz 199 Schüsse, und zwar bei den leichten Batterien 191, bei den schweren 203 und bei den reitenden 210 Schüsse pro Geschütz.

Aus den Reichstagsrechnungen erfahren wir einiges Nähere über den berühmten preussischen General Stab, der den Franzosen so übel mitgespielt hat, daß sie sagten, er habe sich vor dem Kriege als Spion in Frankreich herumgetrieben und Alles ausgekundschaftet, daher komme es, daß er Weg und Steg, Land und Leute in Frankreich besser gekannt habe als die französischen Marschälle. Also dieser General Stab kostete an persönlichen Ausgaben 269,000 Thlr., an sachlichen Ausgaben 70,000 Thlr. und an wissenschaftlichen Berufsaufgaben 95,000 Thlr., zusammen 435,000 Thlr. Diese Ausgaben für den braven General haben sich glänzend rentirt, drei Marschälle haben Frankreich fast eben so viel gekostet.

Der deutsche Kaiser hat allen denjenigen Souveränen, deren Truppen als kleinere Contingente im Reichsheere am letzten Kriege theilhaftig waren, je zwei eroberte Geschütze zum Geschenk gemacht. — Im Reichskanzleramt hat man sich jetzt, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, definitiv für die Einführung einer Reichsgewerbesteuer entschieden und hofft, dem Reichstage in der Herbstsession den betreffenden Gesetzentwurf vorlegen zu können. Man arbeitet daran, im evangelischen Deutschland die Vuhstage auf einen Tag zu verlegen.

Ein offenes Bekenntniß. Die Nationalzeitung macht darauf aufmerksam, daß die häufigen Erörterungen der „Civiltä cattolica“, des bekannten Jesuitenblattes, über das Verhältniß von Kirche und Staat neuerdings in einem Bande gesammelt und von Mathäus Liberatore von der Gesellschaft Jesu herausgegeben sind. In dieser Schrift sind wörtlich folgende Thesen formulirt: „In dem Papste gipfeln wie in einer Spitze beide Gewalten, die geistliche und die weltliche. Der weltliche Fürst hört auch als Fürst nie auf, ein Unterthan des Papstes zu sein. Der Papst kann die bürgerlichen Gesetze und die Urtheilssprüche der weltlichen Gerichte corrigiren und annulliren, wenn sie dem geistlichen Wohle zuwider sind, wie denn Pius IX. wiederholt verordnete von den modernen Parlamenten Europas beschlossene Gesetze getadelt und annullirt hat. Der Papst kann dem weltlichen Fürsten Handlungen gebieten und verbieten, dem Mißbrauch der Exekutivgewalt und der Waffen steuern oder den Gebrauch derselben vorschreiben, wenn die Vertheidigung der Religion dieses erheischt. Bei Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat gebührt dem Papste die letzte Entscheidung. Sollte ein Papst einmal eine minder gerechte Entscheidung geben, so berechtigt die erlittene Rechtskränkung niemals zu einem Kampfe gegen die Kirche. Auch wenn der heil. Stuhl ein kaum zu ertragendes Joch auflegt, ist dasselbe, wie Karl der Große (?) sagt, mit frommer Ergebung zu tragen. Die Kirche hat das Recht, dem Staate die Anwendung von Zwangsmitteln gegen ihre inneren und äußeren Feinde zu gebieten. Es ist kein normaler Zustand, wenn sich ein Staat in der harten Nothwendigkeit befindet, den Katholiken gleiche Rechte mit den Katholiken zu gewähren. Die Gewissensfreiheit ist verwerflich, wenn auch unter Umständen die bürgerliche Duldung aller Kulte durch die Klugheit geboten ist. Der Friede und die nationale Einheit sind nur für dasjenige Volk unbedingt ein Gut, welches im Besitze der wahren Religion ist. Ist letzteres nicht der Fall, so ist die nationale Uneinigkeit ein unvergleichlich geringes Uebel als das Verharren im religiösen Irrthum. Der Klerus steht nach göttlichem Rechte nicht unter der Gerichtsbarkeit der weltlichen Fürsten, sondern allein unter der des Papstes. Während die Laien dem Papste nur in geistlichen Dingen unterworfen sind, sind die Geistlichen auch in weltlichen Dingen der päpstlichen Autorität unterworfen. Die Geistlichen sind zur Beobachtung der bürgerlichen Gesetze nur insoweit verpflichtet, als diese den kanonischen Gesetzen und der geistlichen Würde nicht widersprechen. Für die Uebertretung der bürgerlichen Gesetze können sie nicht vor das weltliche, sondern nur für das kirchliche Tribunal zitiert und nur in den Fällen von dem weltlichen Richter bestraft werden, wenn sie die Kirche aus gerechten Gründen dem weltlichen Arme überläßt.“ Die in Mainz erscheinende Zeitschrift „Der Katholik“, zu dessen Redakteuren auch Herr Domkapitular Mousfang, der Vertheidiger der Jesuiten im Reichstage gehört, sagt über das Buch des Liberatore: „Das Buch von Liberatore gewährt die klaren Prinzipien, welche die Katholiken in dem jetzt fast überall entbrannten Streite zwischen Staat und Kirche haben müssen; die Lehre der Jesuiten in der „Civiltä“ ist keine andere, als die Lehre der Kirche selber; es wäre zu wünschen, daß das Werk durch eine deutsche Uebersetzung recht Vielen zugänglich gemacht würde.“ Und nun mag sich Jeder selbst darüber ein Urtheil bilden, wie weit Hr. Mousfang berechtigt war, mit Entrüstung den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Lehre der Jesuiten staatsgefährlich, intolerant und bedrohlich für die nationale Einheit und den religiösen Frieden sei.

Wien, 23. Mai. Das Befinden der am Typhus erkrankten Erzherzogin Sophie hat sich seit gestern plötzlich sehr



verschlimmert. Es ist Verwundbarkeit mit Delirien eingetreten und die Kräfte sind in rasender Abnahme begriffen.

Paris, 22. Mai. Der „Pester Lloyd“ erfährt aus Bukarest, daß in Aroman neue Greuelthaten gegen die Juden stattgefunden haben. Der Juden-Friedhof wurde verwüstet, Leichen wurden ausgescharrt und den Hunden vorgeworfen.

In den Schweizer Zeitungen macht folgende halb vergnügte, halb ärgerliche, aber wahre Geschichte die Runde. Ein bekannter Staatsmann der Schweiz saß jüngst im Kaffeehaus in Nizza und hörte franz. Offiziere über die Fehler im letzten Kriege streiten. Der Hauptfehler war, sagte Einer, daß wir die Schweiz besetzt haben, wir hätten die 80,000 Mann anderswo besser brauchen können! — Der Schweizer wollte ein Rad schlagen, als er das hörte. Glauben Sie denn wirklich, fragte er, daß Ihre Landsleute die neutrale Schweiz besetzt haben? Sie sind ja hinübergebrängt und von uns internirt worden! — O, antwortete man ihm, glauben Sie auch an das Märchen und daran, daß 80,000 Franzosen sich unfreiwillig hätten interniren lassen?

Paris, 24. Mai. Dem Vernehmen nach wird die Regierung dem Gesuche Wimpfens und Ulrichs, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, nicht entsprechen. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß über das Kriegsdienstgesetz das Einverständnis zwischen Thiers und der Kommission vollkommen hergestellt sei. (S. M.)

Die Nachrichten über die Ernteaussichten in Frankreich lauten immer düsterer. Der Frost hat an den Weinstöcken, Bäumen und auch an den Kartoffeln und sonstigen Früchten großen Schaden gethan. Alles zusammengenommen, wird dieses Jahr, welches mit so schönen Aussichten begann, ein nur sehr mittelmäßiges und in einigen Departements ein sehr schlechtes sein. Die Landgeistlichen verfechten nicht, den Bauern zu predigen, daß diese traurigen Umstände eine Strafe Gottes sind, weil Frankreich in den Händen der Demagogen den h. Vater Pius IX. verlassen hat. Die schlechte Ernte trifft mit der bedeutenden Erhöhung der Steuern zusammen, und so ist die ländliche Bevölkerung gerade so mißgestimmt, wie die arbeitenden Klassen in den großen Städten.

London, 23. Mai. Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Baltimore“ wurde auf der Fahrt von Baltimore nach Bremen Mitternachts in Folge eines Zusammenstoßes nahe bei Hastings (zwischen Brighton und Dover im Kanal) leck und gerieth auf den Grund. Der Verlust des Schiffes wird befürchtet. Passagiere und Mannschaften sind gerettet und in Hastings gelandet und untergebracht.

Weibliche Dienstboten in England haben ein Schutz- u. Trutzbündniß gegen die Herrschaften nach dem Muster der Gewerkschaften gebildet. Bei der letzten Versammlung behufs entgeltlicher Constituirung des Verbandes waren die Reden, welche diese Damen der Küche und der Kammer hielten, wieder einmal recht ergötzlich, und auf Anregung eines weiblichen Demosthenes wurde allen Erntes beschlossen, eine genaue Untersuchung über den Charakter der Hausfrauen anzustellen, so daß in Zukunft wohl diese letzteren Zeugnisse von ihren Dienstboten beibringen müssen, wie ihre Führung während der Dienstzeit der Fräulein Verbandmitglieder gewesen. Die Hauptforderungen der jungen Damen bestehen hauptsächlich in Folgendem: ein freier Sonntag alle 14 Tage, ein freier Nachmittag alle acht Tage, drei freie Stunden jeden Tag und vollständige Kleiderfreiheit.

Die Werkleute und Arbeiter der Woolwischer Arsenale agitiren zu Gunsten einer neunstündigen Arbeitszeit mit Lohnerhöhung. Zur Beschlussfassung soll eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Die Zahl der beteiligten Arbeiter beläuft sich auf zehntausend.

In der Moldau und in Bulgarien ist's umgekehrt wie in Deutschland. Dort herrscht so anhaltende Hitze und Trockenheit, daß die Saaten gänzlich verkümmern und die Leute die Köpfe hängen lassen. Bekanntlich wird von dorthier sonst viel Getreide ausgeführt.

Aus Amerika berichtet man: die Arbeitseinstellungen für Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden werden allgemein; die meisten Gewerbe schließen sich der „Achtstunden-Viga“ an. Die Steinmetz-, Maurer- und Zimmermeister haben sich bereits veranlaßt gesehen, die Forderungen der Leute zu bewilligen.

New-York, 8. Mai. Große Aussicht nächster Präsident der Vereinigten Staaten zu werden, hat Horace Greeley, er ist so eben bei der Ernennung der Präsidentschafts-Candidaten in der Cincinnati-Convention mit großer Mehrheit gewählt worden. Das wäre der Erste New-Yorker unter den Präsidenten und noch dazu ein Mann der Presse; denn er ist der Hauptredacteur der „Tribüne“, eines sehr einflussreichen und geachteten Blattes. Ich lege Ihnen sein getreues photographisches Contrefort bei. Greeley ist ein geistesfrischer Sechziger, energisch und rechtlich und ein thätiger Arbeiter. Seine Anhänger erwarten, daß er mit der furchtbaren Corruption in der Verwaltung aufräumt, da er in seiner Zeitung seither schon die Unterschleife und Betrügereien der Beamten furchtlos ans Licht gezogen und an den

Pranger gestellt hat. Leider (ich sage so als Deutscher) ist er ein geschworener Anhänger des Schutzzolls und ein strenger Temperenzler d. h. Vertheidiger der strengsten Mäßigkeitsgesetze und des Sonntagsmandates. Der jetzige Präsident Grant hat viele Sympathien verloren, man nennt ihn einen nicht sehr fähigen (in den Bädern) bummelnden Phlegmaticus und wirft ihm starke Vettern- und Vasen-Wirtschaft vor, seine 60,000 Mann starke Beamten-Armee freilich wird bei den Wahlen nicht zu unterschätzen der Gegner sein.

### Allerlei.

Unlängst verstarb ein reicher Gutsbesitzer in der Umgegend von Rotterdam, Herr Van Klaes, der König der Raucher, unter seinen holländischen Landsleuten auch unter dem Zunamen „Vater Großpfeifenkopf“ bekannt. Besitzer eines ungeheuren Vermögens, welches er sich im Leinwandhandel erworben hatte, ließ er sich in der Nähe Rotterdams einen prachtvollen Palast erbauen, in welchem er wie in einem großen Museum all dasjenige, was mit Pfeife und Tabak in Verbindung stand, anhäufte. Die sonderbarsten Formen von Pfeifenköpfen, für kolossale Summen erworben, fanden sich in jenem Palaste vorräthig, und mit großer Sorgfalt nach ihrer Nationalität und chronologischen Reihenfolge klassifizirt. Nach den Angaben seiner Diener hat der ehrwürdige Van Klaes täglich 15 Litres Bier genossen und 150 Grammes Tabak geraucht. Ein täglicher Consum von 150 Grammes Tabak macht aber in 80 Jahren eine Gesamtsumme von 4383 Kilos, und ein täglicher Bedarf von 15 Litres Bier macht in dem nämlichen Zeitraum 438,300 Litres. Herr Van-Klaes ist aber trotz des übertriebenen Gebrauches, den er von der Pfeife und dem Hopfen machte, in einem Alter von 98 Jahren eines sauberen Todes verschieden. In seinem Testament bestimmte er u. A.: „daß alle Raucher der Umgegend auf allen nur denkbaren Wegen der Veröffentlichung, als da sind: Privatbriefe, Zeitungen, Plakate, öffentliche Ausrufes, zu meinem Leichenbegängniß gebeten werden. — Jeder Raucher, der mich zu meiner letzten Ruhestätte geleitet, erhält 10 Pfund Tabak und zwei nach dem letzten Modell angefertigte Pfeifen, auf welchem mein Name, mein Wappen und der Tag meines Ablebens eingegraben sein werden. Mein Leichenam soll in einen Sarg aus Eichenholz gelegt werden, welcher inwendig mit dem aus meinen alten Havanna-Cigarren Kistchen entnommenen Holz gefüttert sei. Zu Grunde des Grabes ist ein Kistchen französischen, sogenannten „Korporal-Tabaks“, dann ein Paket alten holländischen Tabaks zu legen. Ich wünsche ausdrücklich, daß man mir meine geliebte Pfeife, „die älteste der Alten“ an die Seite lege, ferner eine Schachtel Zündhölzchen, Stahl und Feuerstein und einige Stücker Zündschwamm. — Man weiß nicht, was einem zustoßen kann“, bemerkt weißlich der alte Van-Klaes. — All die Klauseln dieses sonderbaren Testaments sind streng eingehalten worden: die Armen, welche zum Leichenbegängniß eingeladen wurden, trafen haufenweise ein, der Majordomus vertheilte reichlich Tabak und Pfeifen; die Asche der Pfeifen wurde gewissenhaft auf den mit Hopfenblätter betränzten Sarg ausgeflopfet, und zwar mitten unter einer ungeheuren Rauchsäule, welche diesen Pfeifen entstieg. Alles ging nach Wunsch des wackern Van-Klaes, welcher in einem Codicill noch als allerletzten Willen seiner Köchin Gertrud, die niemals den Tabak leiden konnte, eine lebenslängliche Rente von 50,000 Fr. aussetzte, aber nur unter der Bedingung, wenn sie täglich eine Cigarette rauchen wolle.

Trost für Eheleute. Die Engländer sind bekanntlich stark in der Statistik. Eben hat ein Dr. Stark in Edinburgh ausgerechnet, daß verheirathete Männer durchschnittlich um nicht weniger als 19 1/2 Jahre länger leben als Alljünggesellen. Eine furchtbar ernste Warnung gegen den Eölibat! Bei den unverheiratheten Frauenzimmern ist der Unterschied in der Sterblichkeit weniger auffallend und tritt zumeist nur in den Lebensjahren 20-30 hervor. Später in den Jahren des immer sanfter werdenden Gemüths gleicht sich das Verhältniß fast aus.

Die Flitterwochen sind die Tage der Selbstbeherrschung, wo die Frau Alles will, was der Mann thut, und der Mann thut, was die Frau will, wo der Frau Alles recht ist, was dem Mann billig, und dem Mann nicht zu theuer, was der Frau recht ist; wo der Mann nicht die erste Stimme und die Frau nicht das letzte Wort haben will; wo ein Paar noch Eins ist, Eins sein wollen und noch keiner Entzweiung anheimfällt; mit einem Worte, die Tage der lieblichen Heuchelei, des süßen Betruges, der freundlichen Lüge. Nach statistischen Ermittlungen soll die Zeit der Flitterwochen über 6 Wochen nicht hinausgehen und stellt sich die Durchschnittszahl in England auf 40 Tage, in Deutschland auf 30 Tage, in Rußland auf 20 Tage und in Frankreich auf 10 Tage.

(Ein eigenthümliches Zeugniß) stellt sich der Herausgeber einer Zeitung in Georgia aus, indem er dem Publikum den Rath giebt, auf sein Blatt zu abonniren, da dasselbe als Packpapier und zum Ausschneiden von Mustern so viel werth sei, wie es koste.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Oberamt Nagold. Die Orts-Vorsteher werden darauf aufmerksam gemacht, daß die älteren Militärtransportscheine für Eisenbahnbeförderung abgelaufen sind und nur die gelben Scheine, welche seit 1870 (Regierungsblatt S. 33), eingeführt sind, noch gelten. Die älteren Scheine, welche die Ortsvorsteher noch vorräthig haben, sind binnen 6 Tagen hierher einzusenden.  
Den 25. Mai 1872. B 14.

Oberamt Nagold. Mit Genehmigung des k. Kriegsministeriums hat Herr Sekr. Kette eine Handausgabe der Militär-Ersatz-Instruktion bearbeitet, welche bald im Druck erscheinen und etwa 2 fl. 36 kr. kosten wird. Die Herren Ortsvorsteher, welche dieses Buch zu erhalten wünschen, wollen ihre Bestellung binnen 10 Tagen hier anzeigen.  
Den 25. Mai 1872. B 14.

Oberamt Nagold. Die Aushebung durch die Departements-Ersatz-Commission findet statt: in Neuenbürg am 4. Juni, in Calw am 6. Juni, in Herrenberg am 8. Juni, in Nagold am 10. Juni d. J.,

und beginnt hier Morgens halb 8 Uhr, zu welcher Zeit sich die Militärpflichtigen, welche den Orts-Vorstehern in besonderen Ausschreiben bezeichnet werden, pünktlich im Rathhaus einzufinden haben. Pflichtige, welche sich nicht stellen oder bei Aufrufung ihrer Namen im Aushebungslocal nicht anwesend sind, treffen die in §. 176-178 der Militär-Ersatz-Instruktion angedrohten Nachtheile und Strafen.

Zu diesem Geschäft haben sich die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen Bestellungspflichtige sind, rechtzeitig einzufinden, auch ihre Stammmrollen mitzubringen.

Alle zur Vorstellung kommenden Militär-Pflichtigen haben sich mit ihren Loosungsscheinen und Bestellungsattesten zu versehen. Nicht gestellungspflichtig sind nur diejenigen Mannschaften, welche im 1. oder 2. Concurrencyjahr auf 1 Jahr zurückgestellt sind.

Die vom k. Landwehrbezirks-Commando auf Vormittags 8 Uhr beorderten, vor beendigter Dienstzeit entlassenen Soldaten und dienstuntauglich gewordenen Reservisten und Wehrlente kommen erst Nachmittags 2 Uhr zur Vorstellung und haben sich also erst auf diese Stunde einzufinden.  
Den 26. Mai 1872. Der Civilvorsitzende der Kreis-Ersatz-Commission: B 14, Oberamtmann.

Oberamt Nagold. Die Neckarbrücken in Rottenburg sind in der Nacht vom 25/26. Mai vom Hochwasser zerstört worden, weshalb der Neckar dort bis auf Weiteres nicht passirt werden kann.  
Den 27. Mai 1872. B 14.

**Kalkstein-Lieferung.**

Auf Bahnhof Nagold sind noch alsbald circa 50 Schachteln blaue Kalksteine zu Kleingeschlag zu liefern. Offerte auf diese Lieferung wollen längstens bis

Mittwoch den 29. d. M., Abends 5 Uhr,

hier eingereicht werden, worauf der Zuschlag an den besten Offerenten erfolgen wird.  
Nagold, den 27. Mai 1872.

K. Eisenbahnbauamt.  
Herrmann.

Reuthin bei Wilberg.  
Der heutige

**Grasertrag**

des ca. 5 Morgen großen

**Klostergartens**

wird zum Kauf ausgedoten. Derselbe wird je nach Umständen auch auf mehrere Jahre verliehen.

Näheres ist zu erfahren auf der Cameralamtskanzlei.

Gültlingen.

**Liegenschafts-Verkauf.**

In der Gantsache des Carl Friedrich Weiß, Papierfabrikanten in der unteren Papiermühle bei Gültlingen, kommt die in Nr. 34 und 38 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft, für welche bis jetzt 7,050 fl. geboten sind, am

Montag den 17. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Gültlingen wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichem Vermögens-Zeugnisse versehen — eingeladen werden.  
Am 23. Mai 1872.

Amtsnotar von Wilberg  
Drescher.

Haiterbach.

**Lang- & Klobholz-**

**Verkauf.**

empfehl billigt

D. G. Red.

**Knecht-Gesuch.**

Bei Unterzeichnetem findet ein zuverlässiger Knecht, der mit Farren umzugehen weiß, bei gutem Lohn einen Platz.  
Müller Schill.

Mäder, Wagner.



310 Stüd Sägholz mit 100 Festmeter und circa

80 Raummeter Gerbrinde

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 23. Mai 1872.

Stadtschultheißenamt.  
Klenf.

Nagold.

**Geld-Anerbieten.**

Gegen gesetzliche Sicherheit sind

**2000 Gulden**

in einem oder mehreren Posten auszuleihen.  
Den 20. Mai 1872.

Oberamtspflege.  
Maulbetsch.

Nagold.

**130 fl.**

hat auszuleihen der

Kirchenverschönerungsfonds.  
Gauß.

Nagold.

**50 fl.**

hat auszuleihen der

Schulfonds. Gauß.

Nagold.

Für die bedürftigen Brandbeschädigten in Pfalzgrafenweiler sind Unterstützungen eingegangen: Von Dr. E. 30 fr., A. K. 4 fl. 40 fr., N. R. in Rohrbork 1 fl., N. R. in Nagold 2 fl., K. S. 1 fl. Herzlichen Dank.  
Den 26. Mai 1872.

Delan Freihofen.

**Privat-Bekanntmachungen.**

Nagold.

**Empfehlung.**

Sensen, Sichel, Mailänder und Bregenzer Weh-  
Steine

empfehl billigt

D. G. Red.

**Knecht-Gesuch.**

Bei Unterzeichnetem findet ein zuverlässiger Knecht, der mit Farren umzugehen weiß, bei gutem Lohn einen Platz.  
Müller Schill.

**Altenstaig.**

**Holz-Verkauf.**

Samstag den 1. Juni l. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus in Altenstaig aus

Enzwald und

Priemen:

577 Stüd Lang- und Klobholz, mit

738,21 Festmeter,

5 Raummeter buchene Scheiter,

4 Raummeter dto. Prügel,

13 Raummeter Nadelholzsanbruch.  
Simmersfeld, 26. Mai 1872.

A. A.: Forstwart Lepdig.

Altenstaig Stadt.

**Fahrniß-Verkauf.**

Nächsten Mittwoch den 29. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

wird in der Wohnung der Unterzeichneten gegen bare Bezahlung verkauft:

1 Staudbüchse nebst großem Pulverhorn und Jagdtasche,

einige Rehgeweide, gut erhaltene Mannskleider, Leibweißzeug und allgemeiner Hausrath, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen sind.  
Kaminfeger Rudigier's Wittwe.

Roßfelden.

4 mir entbehrlieh gewordene, fast noch ganz neue

**Pferdskummet,**

sowie auch sonstiges

**Pferdsgeschirr**

setze ich dem Verkauf aus und können Liebhaber sich täglich an mich wenden.  
Müller Reinhardt.

Zugleich empfiehlt alle Sorten

**Mehl**

in bester Qualität der Obige.

Durrweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

Am 4. Mai d. J. ist mir mein schwarzer Spitzhund entlaufen, welchen der gegenwärtige Besitzer mir anzeigen oder abgeben wolle.

Mäder, Wagner.



